

# Baugeschichte erzählen, statt Fakten referieren



Foto: privat

Wie viele Bücher von Wolfgang Pehnt besitze ich? Längst nicht alle. Die Aufzählung seiner Publikationen würde länger als dieser Geburtstagsgruß. Aber jedes seiner Bücher in meinen Regalen zeigt deutliche Gebrauchsspuren, da stecken Einmarker drin, es gibt Unterstreichungen und Randnotizen. Das erste, was ich von Pehnt gelesen habe – nein, ich habe es studiert –, war „Die Architektur des Expressionismus“ (1973). Zwar habe ich daraus nichts abgeschrieben, aber viele von Pehnts Formulierungen sind mir in Erinnerung geblieben, und sicher habe ich sie ohne Quellenangabe weiterverwendet. Es war seine Art, Baugeschichte zu erzählen, statt bloß Fakten zu referieren, sodass sich beim Lesen das Gefühl einstellte, das alles habe mit einem selbst zu tun. Architektur war für den studierten Germanisten, Kunsthistoriker und Philosophen Pehnt immer auch eine Geschichte der Benutzer und Bewohner. Und für sie.

Diese Haltung hat ihm Winfried Nerdinger einmal übelgenommen und Pehnts viel gerühmtes Opus magnum „Deutsche Architektur seit 1900“ (2005) in der Wochenzeitung Zeit niedergemacht, als ginge es um den Endsieg der akademischen Architekturtheorie. So viel Mühe gibt man sich nicht mit Belanglosem. Denn zweifellos gehört Pehnt in die hehre Tafelrunde der Bau-Chronisten wie Posener, Sack und Conrads. Zu seinem achtzigsten Geburtstag hatte ihm das Deutsche Architekturmuseum DAM in Frankfurt eine Ausstellung eingerichtet: Die Regel und die Ausnahme

## Zum 90. Geburtstag von Wolfgang Pehnt

(2011). Sie zeigte „Lebensspuren“, die den Vielbeschäftigten begleiteten bzw. die er hinterlassen hat. Es ist wohl nicht falsch, aus den Exponaten zu folgern, dass es nicht die Begriffe waren, sondern die Bilder, die ihn die Architekturwelt erkennen ließen.

Pehnt hatte nach dem Studium als Lektor in Stuttgart gearbeitet, bis 1995 war er Redakteur und Leiter der Abteilung Literatur und Kunst beim Deutschlandfunk, schließlich lehrte er am Kunstgeschichtlichen Institut der Ruhr-Universität Bochum. Daneben hatte er Mühe, die vielen Anfragen nach Buchbeiträgen, Zeitschriften-Essays, Festvorträgen und Podiumsdiskussionen zu erfüllen. Glücklicherweise konnte sich, wer von ihm ein akkurat ziseliertes Vorwort für sein Werk ergattern konnte. Die Liste seiner Mitgliedschaften, Ehrungen und Auszeichnungen wäre eine eigene Tafel wert.

Pehnt scheute keine Auseinandersetzung, aber selbst die von ihm Kritisierten mussten anerkennen, dass er seine subjektive Einschätzung gewissenhaft und fair vorgetragen hatte. Magnago Lampugnani als damaliger Direktor des DAM gehörte dazu. Pehnt suchte eher eine Position am Spielfeldrand, von wo er die Meinungsführer mit interessierter Neutralität zu Wort kommen lassen konnte. Unvergessen seine Diskussion mit Behnisch und Ungers, aus der man lange Zeit zitieren konnte (Bauwelt 19.1981). Überschaubar man das Konvolut seiner Publikationen, ahnt man einen leisen pessimistischen Tenor zu erkennen. Da sich die Auswahl seiner Themen gerne beim Kirchenbau traf, bei Rudolf Schwarz, Karljosef Schattner und immer wieder bei Gottfried Böhm, habe ich einmal versucht, ihn nach seiner Haltung zu den letzten Dingen zu befragen: Ob man durch die Beschäftigung mit der Architektur von Gotteshäusern eine besondere Nähe zum Kern ihrer Verwendung findet. Aber Wolfgang Pehnt ist nicht Martin Mosebach, wir kamen nicht so richtig weiter mit der Kirchennummer.

Vielleicht darf man daran anknüpfend zum Neunzigsten mit einer Abwandlung eines seiner Buchtitel gratulieren: Möge ihn die Kraft der Zukunft fürderhin begleiten!

Text **Wolfgang Bachmann**

## Wer Wo Was Wann

Den **Deutschen Preis für Denkmalschutz 2021** verleiht das Präsidium des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz am 22. Oktober im Berlin Congress Center. Die vier Kategorien „Karl-Friedrich-Schinkel-Ring“, die „Silbernen Halbkugeln“, der „Journalistenpreis“ sowie der „Internetpreis“ zeichnen beispielhafte Leistungen und Engagement rund um die Erhaltung baulichen und archäologischen Erbes aus. Weitere Informationen und die Vorschläge aus den Länderarchitektenkammern für die Silberne Halbkugel und den Medienpreis sind auf der Homepage einzusehen [www.dnk.de](http://www.dnk.de)



**Formworks** lautet das Thema der diesjährigen Concrete Design Competition. Die interdisziplinär besetzte Jury bewertete 49 Forschungs- und Entwurfsarbeiten von Studierenden der Fachrichtungen Architektur, Innenarchitektur, Freiraumplanung, Konstruktiver Ingenieurbau, Produktdesign und Medienkunst. Auszeichnungen gingen an Studierende der Technischen Universität Kaiserslautern (Foto: A. Kispal, F. Lapport, Y. Roßbach) und der Universität Stuttgart. Die Technische Universität München erhielt eine Anerkennung. Alle Ergebnisse unter [www.concretedesigncompetition.de](http://www.concretedesigncompetition.de)



**Gemeinsam Orte gestalten** Zum 50-jährigen Jubiläum der Städtebauförderung hat das Bayerische Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr den Bayerischen Landeswettbewerb „Modellhafte Stadt- und Ortssanierung - Gemeinsam Orte gestalten“ ausgelobt. 19 der insgesamt 112 Einreichungen zeichnete Staatsministerin Kerstin Schreyer im Juli im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung in der Allerheiligen-Hofkirche in München als beispielhafte Konzepte für Orts- und Stadterneuerung aus (Foto: Landessiegerin Stadt Fürth). Neben der bestellbaren Broschüre gibt es eine digitale Ausstellung zu allen Beiträgen im Wettbewerb. Weitere Informationen unter [www.staedtebauforderung.bayern.de/aktuelles](http://www.staedtebauforderung.bayern.de/aktuelles)

**Werkstatt Junge Landschaftsarchitektur** Am 21. September lädt der BDLA zur zweiten „Werkstatt Junge Landschaftsarchitektur“ ein. Themen des Online-Seminars sind unter anderem die Änderungen der HOAI, Wirtschaftlichkeit, Effizienz und Strategien im Büroalltag sowie bei Wettbewerben und Auftragsgesprächen. Neben verschiedenen Vorträgen besteht die Gelegenheit zur Diskussion individueller Fragen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Anmeldung unter [www.bdla.de](http://www.bdla.de)



**Reichsparteitagsgelände** Die „International Public Summer School 2021 | Bilder vom Gelände“ lädt vom 13. bis 26. September auf das ehemalige Reichsparteitagsgelände in Nürnberg (Foto: Xiaotian Li, Paul Wick) ein, um die Zukunft dieses NS-Erinnerungsortes zu diskutieren und mitzugestalten. Die mitunter größte Baustelle zum Geschichtsbild des Nationalsozialismus soll auf Initiative von Akteurinnen und Akteuren aus Kunst, Architektur und Städtebau unter Einbindung mehrerer Hochschulen interdisziplinär, zivilgesellschaftlich und kritisch begleitet werden. Workshops, Aktionen, Ausstellung und Tagung bieten eine öffentliche Plattform der Beteiligung für eine plurale Erinnerungskultur. Weitere Informationen und Anmeldung unter [www.gelaende.org](http://www.gelaende.org)

# Instagramable Radikalität

Text **David Kasparek**

## Die aktuelle Ausstellung ausgewählter Werke des Architekten Heinz Bienefeld im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main bleibt eigenartig an der Oberfläche.

„Antike Radikal“ heißt die aktuelle Ausstellung von Häusern und Kirchen des 1995 verstorbenen Architekten Heinz Bienefeld im Deutschen Architekturmuseum. Damit hängt die Messlatte für die Schau in Frankfurt recht hoch. Zum einen, weil sich Bienefeld – wie andere lokal agierende Architekten und Architektinnen – in den letzten Jahren zu einem Social-Media-Liebling gemauert hat und entsprechend viele Augen an den Main gerichtet sind, zum anderen, weil der Titel der Ausstellung sein Werk zurecht in einen größtmöglichen architektonischen Zusammenhang stellt.

Zu sehen sind realisierte wie projektierte Bauten unterschiedlicher Größenordnung. Von der Kirche St. Remaclus in Cochem, die Heinz Bienefeld als Mitarbeiter von Emil Steffann von 1964 bis 1968 maßgeblich plante, bis zu einem nicht eingereichten Wettbewerbsbeitrag für die Wohnbebauung an der Erfurter Krämerbrücke 1994, werden die Gebäude in Zeichnungen, Modellen und – so denn möglich – auch mittels aktueller Fotografien von Constantin Meyer präsentiert. Darunter sind wunderbare Entwürfe. Das Haus Wilhelm Nagel etwa (Köln Wesseling, 1970), das Doppelhaus Heinze-Manke (Köln Rodenkirchen, 1988), das Haus Babanek (Brühl 1995) oder die Pfarrkirchen St. Willibrord (Mandern-Waldweiler, 1973) und St. Bonifatius (Wildbergerhütte, 1981). Eine reizvolle Auswahl, weil sie um die ungebauten Projekte ergänzt ist und so eine Genese im Werk des Architekten nachvollziehbar macht, die weiter reicht als die Oberflächlichkeit von Instagramposts – das Haus Babanek ist ein steter Garant für viele Likes. Die wenig bekannten Entwürfe für die Opéra de la Bastille, eine Kirche im kongolesischen Goma, oder die städtebauliche Neuordnung der Berliner Spreeinsel zeigen nicht nur ein deutlich über den Einfamilienhausbau hinausreichendes Betätigungsfeld, sondern eben auch eine sukzessive Ausweitung des eigenen Gestaltungskanons.

In der Tat sind die Bezüge zu Antike und Renaissance im Werk Bienefelds unverkennbar. Proportionen, Säulenordnungen und Pfeilerstellung, Grundrisskonfigurationen und Giebelmotive: All das ist an der Architekturgeschichte geschult. Die kurzen Texte weisen darauf hin, bleiben aber oberflächlich. Was genau an den Projekten sich wie aus der Historie speist, wird nur angerissen, nicht aber ausgeführt. So ist die Ausstellung für Architektinnen mit entsprechendem Vorwissen gut lesbar, die feinsinnigen Hintergründe der Architektur von Heinz Bienefeld jedoch bleiben interessierten, aber fachfremden Besuchern verborgen. Dazu kommen kleinere Unachtsamkeiten in Ausstellung und Katalog: zwei fehlerhaft dem Architekten zugeschriebene Ansichtszeichnungen, die nach Auskunft seiner Familie nicht aus der Feder von Heinz Bienefeld stammen, dazu wird ein Modell des Glockenturms des Gemeindezentrums St. Katharina von Siena in Köln-Blumenberg (1991) – auf dem Kopf stehend – als Arbeitsmodell des zwischen 1987 und 1989 der Pfarrkirche St. Willibrord hinzugefügten Glockenturms ausgewiesen.

Ärgerlicher als die Flüchtigkeitsfehler ist jedoch, dass die fehlende Tiefe der Ausstellung über die gekannte Rezeptionsgüte der sozialen Medien nur geringfügig hinausreicht. Wie auf Instagram machen die Zeichnungen und Fotografien auch in der Ausstellung viel her. Der Katalog immerhin führt mit seinen Texten deutlich mehr in die Tiefe, bleibt aber auf dem Niveau einer zweitklassigen Broschüre, die zwischen wissenschaftlicher Genauigkeit bei der Nummerierung der Abbildungen auf der einen und freudlosem Layout auf der anderen Seite sonderbar wenig feinfühlig ist. Der Architektur Heinz Bienefelds wird er viel weniger gerecht als die Ausgabe der japanischen Zeitschrift a+u 2019, von der 1999 im Rahmen der Schriftenreihe des DAM vorgelegten Publikation „Heinz Bienefeld 1926–1995“ ganz zu schweigen.



Das Haus Babanek in Brühl, realisiert 1991 bis 1995. Foto: Constantin Meyer

### Antike Radikal. Häuser und Kirchen von Heinz Bienefeld

Deutsches Architekturmuseum  
Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main  
[www.dam-online.de](http://www.dam-online.de)  
Bis 26. September  
Die gleichnamige Publikation kostet 15 Euro.